Broncegeräthe in Torfmooren

Autor(en): **Escher, C.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses**

Band (Jahr): **2 (1872-1875)**

Heft 6-4

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-154780

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

faisait du silex des terrains crétacés étrangers au pays, pour en fabriquer des instruments appartenant au premier âge de la pierre, à celui que M. G. de Mortillet appelle de St-Acheul.

L'âge de la pierre polie et du bronze dans cette vallée est fortement représenté, comme l'indiquent nos publications et encore celle de Delémont-Vorbourg, la plus récente, mais les traces de ces dernières époques sont à la surface du sol, tandis que celles récemment découvertes sont dans la couche inférieure du diluvium.

Bellerive, le 4 Septembre 1873. QUIQUEREZ.

178.

Broncegeräthe in Torfmooren.

Bei Bonstetten, wo bekanntlich ein grosses Torfmoor, das einen beträchtlichen Theil der Thalebene einnimmt, ausgebeutet wird, fand letzten Frühling ein Torfgräber, Herr Kreisrichter Toggweiler, beim 5. Stich, d. i. 5′ tief im Boden, eine Broncenadel, die sehr wohl erhalten und unter dem Knopfe nach keltischer Art verziert ist. Der Zeit nach gehört diese Nadel in die Broncepfahlbautenperiode.

Es ist im Anzeiger öfters auf den merkwürdigen Umstand aufmerksam gemacht worden, dass in keinen Lokalitäten so viel Broncegeräthe gefunden wird, wie in den Torfmooren. Die Torfmoore Dänemarks, Irlands, Norddeutschlands haben das Schönste und Werthvollste geliefert, was an Gold- und Broncegeräthen in den Museen dieser Länder aufbewahrt wird. Der Grund dieser Erscheinung ist noch nicht aufgeklärt.

Früher nahm man an, dass diese Geräthe zufällig verloren gegangen seien. Allein durch diese Hypothese lässt sich die grosse Masse der hier zum Vorschein kommenden Dinge nicht erklären.

Vor 5 oder 6 Jahren trat der berühmte dänische Alterthumsforscher Worsaae mit einem andern Erklärungsversuch auf. Er behauptet, dass man mit aller Sicherheit das Vorkommen solcher Fünde in den Torfmooren einem religiösen Gebrauche zuschreiben, und dass man diese Gegenstände als Opfer betrachten müsse, welche die Urbewohner ihren Gottheiten, die sie unter der Form von Seen, Flüssen u. s. w. verehrten, dargebracht hatten. Diese Ansicht finde auch in dem Umstande Bestätigung, dass man dann und wann grosse Kuchen von Räucherwerk, Knochen von Thieren, Topfscherben, Kohlen etc., neben den Broncegeräthen antreffe, und dass diese Letztern absichtlich gebrochen oder gekrümmt seien, nach dem Grundsatze, dass, was einmal für die Götter bestimmt gewesen, durch Menschenhand nicht mehr verunreinigt werden dürfe.

Zur Befestigung seiner Hypothese zieht Worsaae auch die Fünde, die in den Pfahlbauten gemacht werden, herbei und sagt: „Man hat sich gewundert, dass in den Pfahlbauten so viel Gegenstände von Bronce, wie Waffen, Schmucksachen etc., gefunden werden, ferner, dass diese Dinge vollkommen neu aussehen und dass zuweilen noch die Gussnähte daran haften. Es zeigt sich keine Spur einer Einwirkung des Feuers, dem man gewöhnlich den Untergang der Pfahlbauten zuschreibt.

Sie müssen also von Zeit zu Zeit in die Seen versenkt worden sein, ohne dass jemand versuchte, so kostbare Dinge aus einer nicht beträchtlichen Tiefe heraufzufischen. Man ist daher zu der Annahme gezwungen, es habe auf den Pfahlbauten Tempel gegeben, in deren Umgebung die Gläubigen ihre Opfer dem Wasser übergaben."

Eine andere Erklärung dieser Erscheinung findet sich in Keller's Abhandlung über die gallischen Refugien. Auf Seite 58 heisst es daselbst:

„Eine gewöhnliche oder in dem flachen Theile von Gallien die gewöhnlichste Art von Refugien waren Moräste oder trockene von Sümpfen umgebene Stellen. Es ist kein Zweifel, dass solche Plätze einer künstlichen Befestigung nicht ganz entbehrten, sondern von Wassergräben umzogen waren und nur über Stege, die man in Kriegszeiten entfernte, erreicht werden konnten. Diese Art von Zufluchtsörtern, deren Cäsar so häufig erwähnt, und welche die grösste Aehnlichkeit mit den Pfahlbauten in den Sumpfseen haben, kommen auch in unserm Lande vor, obgleich hier ausgedehnte Torfmoore nicht zahlreich sind. Dass es wirklich solche Verstecke in waldigen Moorgegenden gab, beweist die Auffindung von Stein- und Broncegeräthen, von zerschnittenen Hirschgeweihen, von angebranntem Holz, von Kohlen und zerbrochenem Thongeschirr aus der ältesten Zeit an solchen Orten."

In der neulich erschienenen archäologischen Karte der Ostschweiz ist auf Seite 14 ein Theil und zwar nur ein ganz kleiner der in den Torfriedern des Cantons Zürich entdeckten Broncegeräthen angeführt, da weitaus die Mehrzahl der Fundgegenstände wieder verloren ging. Es zeigt sich, dass es hauptsächlich Nadeln sind, (Gewandnadeln) nebst einigen Wurfspiess-Spitzen und Beilen, welche in den Torfmooren zum Vorschein kommen, während grössere Gegenstände, wie Schwerter, Dolche, Lanzenspitzen nicht gefunden worden sind.

Die einfachste und natürlichste Erklärung des zahlreichen Auftretens solcher Dinge in den Torfrevieren möchte folgende sein:

Eine Menge Thatsachen beweisen, dass in früherer Zeit die Torfrieder weder so ausgedehnt noch so mächtig waren wie gegenwärtig, auch den Sumpfbodencharacter noch nicht an sich trugen und dem Vieh bessere Nahrung boten. — Ihr Dasein datirt nachweisbar aus relativ neuerer Zeit, wie aus dem Umstand hervorgeht, dass die Römerstrassen in solchen Niederungen vom Torf 2′ — 3′ bedeckt worden sind, so bei Avenches, Oberwinterthur u. a. O. der Nord- und Ostschweiz. — Es ist kein Zweifel, dass diese Torfgründe vor Einführung des Wiesenbaues als Weideplätze gedient haben, wovon das Auffinden kleiner Pferdehufeisen (gewöhnlich Eseleisen genannt) häufig Zeugniss gibt, und dass sie der beständige Aufenthalt der Viehheerden, ihrer Hirten, sowie der Jäger, die hier auf Hochwild Jagd machten, waren. (Hirschgeweihe gehören zu den gewöhnlichen Torfmoorfünden.) Bei dem häufigen Aufenthalt der Bevölkerung auf diesen Weiderevieren konnten Gegenstände von so kleinem Umfang leicht verloren gehen.

Während die anderswo gefundenen Gegenstände meistens in gebrochenem Zustand gefunden werden, sind die aus den Torfmooren hervorgezogenen Broncegeräthe ganz und vollständig; ein Beweis mehr für die Eingangs ausgesprochene Meinung.

C. Escher.